Nr. 43. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 26. Januar 1894.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 26. Januar. Gegenüber anderweitigen Mittheilungen, wonach über die Dauer des Aufenthaltes des Fürsten Bismarck in Berlin noch keine Bestimmung getroffen sei, wird dem „B. B.-C.“ in Uebereinstimmung mit unserer gestrigen Meldung versichert, daß der Fürst die Absicht hat, heute Abend mit dem 7 Uhr 19 Minuten vom Lehrter Bahnhof abgehenden Schnellzuge sich nach Friedrichsruh zurückzubegeben.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet, Fürst Bismarck habe den Kaiser gebeten, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand bereits Freitag Abend nach Friedrichsruh zurückkehren zu dürfen. Am Bahnhofe findet großer Empfang statt. Die Fahrt geht sodann durch das Brandenburger Thor und die Straße Unter den Linden nach dem königlichen Schlosse. Dabei wird eine Schwadron Garde-Kürassiere den Wagen des Fürsten begleiten. Im Schlosse findet sofort nach der Ankunft ein Frühstück im engsten kaiserlichen Familienkreise statt. Man glaubt, der König von Sachsen werde nach seinem Frühstück bei den Garde-Ulanen den Fürsten begrüßen.

Fürst Bismarck wird heute Mittag am Lehrter Bahnhof von dem Prinzen Heinrich, dem Generaloberstﾠen Pape und dem Gouverneur von Berlin empfangen und in das Schloß geleitet werden. Mit dem Fürsten kommt Graf Herbert, der gestern in Friedrichsruh eingetroffen ist, und Professor Schweninger. Die Fürstin begleitet ihren Gemahl nicht. Andere Familienangehörige sind zur Zeit nicht in Friedrichsruh, auch nicht Graf Wilhelm. Möglicherweise geht Dr. Chrysander mit nach Berlin. In Friedrichsruh stehen die Salonwagen bereit, um dem Kourierzug angehängt zu werden. Nöthigenfalls wird der Kourierzug getheilt. — Der Lehrter Bahnhof in Berlin wird für das Publikum abgesperrt sein.

Dem Fürsten Bismarck soll auch von der Berliner Studentenschaft ein festlicher Empfang bereitet werden. Der Verein deutscher Studenten hat es übernommen, eine Spalierbildung zu unternehmen. Der Vorsitzende des Vereins und des Direktoriums der akademischen Lesehalle hatte gestern Nachmittag eine Audienz im Polizeipräsidium, um die erforderliche polizeiliche Genehmigung zu erwirken. An die anderen studentischen Vereine sind Einladungen zur Betheiligung ergangen. Voraussichtlich werden sich auch die Studirenden der Kunstakademie anschließen. Das Spalier soll den Weg vom Denkmal Friedrichs des Großen bis zum königlichen Schloß besetzen.

In Folge einer Erkrankung der Großherzogin reist der Großherzog von Baden nicht nach Berlin. An seiner Stelle ist der Erbgroßherzog hier eingetroffen.

Der König von Würtemberg nebst Gefolge reist heute Vormittag nach Berlin; der Prinz von Sachsen-Weimar hat sich mit Familie heute bereits hierher begeben.

— Das Kaiserpaar überraschte die Kaiserin Friedrich bei der gestrigen Wiederkehr des Hochzeitstages der Letzteren mit einer Blumenspende, die in ihrer Art als etwas ganz Außergewöhnliches und Eigenartiges bezeichnet zu werden verdient. Die Gabe bestand in einem umfangreichen, auf einem Dreigestell ruhenden Korbe, der mit Maiblumen, Veilchen, Orchideen und Gardenien gefüllt war. Um den Korb und den Henkel schlang sich ein lila Atlasband, desgleichen um das Fußgestell, das mit Sträußen und Veilchen und Maiblumen, mit Orangenblüthen vermischt, besät war. Oben trug der Henkel kleine Sträuße mit lila Atlasband.

— Mit welchem Bangen der Bund der Landwirthe der Reise des früheren Kanzlers entgegensieht, zeigt folgende Zuschrift, die der Bund an die „Post“ richtet:

„Wie bestimmt verlautet, kommt Fürst Bismarck nach Berlin, um dem Kaiser seinen Dank für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit persönlich abzustatten. Dieses Ereigniß wird im ganzen Volke die größte Freude hervorrufen. [illegible] Thatsache knüpfen freihändlerische Kreise [illegible] Fürst Bismarck den russischen Handelsvertrag [illegible] Man kann unmöglich glauben, [illegible] Wir möchten dagegen u. A. nur die eine Aeußerung des Fürsten Bismarck in dieser Richtung hervorheben, [illegible] Einem bekannten landwirthschaftlichen Abgeordneten gegenüber hat der Fürst, wie man erklärt, daß jede Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle für Deutschland ein großes vaterländisches Unglück bedeute.“

— Der Magistrat von Berlin hatte sich an das brandenburgische Konsistorium mit dem Ersuchen gewandt, im Interesse des Fortbildungsschulunterrichts außerhalb der Stunden des Hauptgottesdienstes besonderen Gottesdienst für die Fortbildungsschüler einzurichten. Darauf ist, wie die „Volks-Ztg.“ meldet, nachstehender ablehnender Bescheid erfolgt:

Königl. Konsistorium der Provinz Brandenburg. Berlin, 18. Januar 1894. In der Angelegenheit betreffend die Gottesdienste für die Fortbildungsschulen erwidern wir dem Magistrat auf das gefällige Ersuchen vom 18. November v. J., daß wir nach reiflicher Erwägung der Sache es zu unserem Bedauern ablehnen müssen, die unter dem 4. Mai v. J. beantragte Einrichtung zu treffen. [illegible] Wir würden wir als kirchliche Aufsichtsbehörde die Hand dazu bieten dürfen, [illegible] In letzterer Beziehung weisen wir darauf hin, daß die siebente ordentliche brandenburgische Provinzial-Synode in ihrer Sitzung vom 26. Oktober v. J. diesbezüglich unter Anderem den Beschluß gefaßt hat: „Zur Förderung christlicher Zucht durch die bestehenden oder noch zu errichtenden Fortbildungsschulen ist als Bedürfniß der Kirche festzuhalten, daß der Sonntag von dem Fortbildungsunterricht befreit werde, und zu diesem Behufe die Berufsarbeit an einigen Wochentagen verkürzt, womöglich der Sonnabend Nachmittag freigegeben werde.“ —

Auch hat diese Synode gleichzeitig grundsätzlich ausgesprochen: „Die Kirche kann nicht wünschen, daß durch die Einrichtung eines besonderen Gottesdienstes für die Besucher der Fortbildungsschulen die konfirmirte Jugend dem Gemeindegottesdienste entfremdet werde.“ gez. Schmidt.

— Der Bundesrath hat der Verlängerung des Handelsprovisoriums mit Spanien bis zum 31. März d. J. zugestimmt.

** Die Hauptzahlen der Ergebnisse der Gewerbesteuerveranlagung für das Jahr 1893—94, aus denen hervorgeht, daß die mit dem neuen Gewerbesteuergesetz verfolgten Ziele der gerechteren Steuervertheilung und der Befreiung der minder tragfähigen Schultern völlig erreicht sind, haben wir bereits Anfang November v. Js. veröffentlicht. Aus der Zusammenstellung über diese Ergebnisse, welche nunmehr dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen ist, bleibt deshalb wenig nachzutragen. Bemerkenswerth ist nur noch, daß in der Verminderung der Zahl der Gewerbesteuerpflichtigen gegen das Jahr 1892—93, die für das ganze Gebiet der Monarchie 50,7 Prozent betrug, Berlin den niedrigsten Prozentsatz mit 25,6 Prozent aufweist. Es erklärt sich dies zum Theil daraus, daß mit Rücksicht auf die besonders ungünstige Lage des Kleingewerbes in Berlin bereits unter der Herrschaft der früheren Gewerbesteuergesetzgebung ein sehr umfangreicher Gebrauch von der gesetzlichen Befugniß des Finanzministers zur Freistellung solcher Gewerbetreibenden der Klasse B (Kleinhändler), welche nur den niedrigsten Satz dieser Klasse aufzubringen vermochten, gemacht worden ist. In der Hauptsache ist der niedrige Prozentsatz jedoch auf die Berliner Lohn- und Preisverhältnisse zurückzuführen, welche zum Betriebe eines Gewerbes in der Reichshauptstadt durchschnittlich ein höheres Anlage- und Betriebskapital und zur selbstständigen Existenz einen höheren Ertrag als in anderen Orten voraussetzen.

Die Ergebnisse über die Betriebssteuerveranlagung haben wir im November v. Js. nicht mitgetheilt. Nach der dem Abgeordnetenhause zugegangenen Zusammenstellung betrug die Zahl der Betriebssteuerpflichtigen 161 292. Hiervon entfielen auf die Städte 77 512, auf das platte Land 83 780. Der Gesammtertrag der Betriebssteuer belief sich auf 2 393 565 Mark, wovon die Städte 1 318 025 Mk., das platte Land 1 075 540 Mark aufzubringen hatten. Von den Betriebssteuerpflichtigen entfielen auf Klasse I 0,14 Prozent und 1,54 Prozent des Betriebssteuersolls, auf Klasse II 0,59 und 2,31 Prozent, auf Klasse III 9,62 und 16,77 Prozent, auf Klasse IV 55,05 und 56,04 Prozent, auf Klasse V (die von der Gewerbesteuer befreiten Betriebssteuerpflichtigen) 34,60 und 23,34 Prozent.

** Amtlicher Nachweisung zufolge sind den einzelnen Bundesstaaten bis Ende Dezember 1893 an Reichs-Silber-, Nickel- und Kupfermünzen für 79 670 255 Mark Fünfmarkstücke, für 111 751 160 Mark Zweimarkstücke, für 184 810 768 Mark Einmarkstücke, für 71 486 552 Mark Fünfzigpfennigstücke, für 20 577 922,80 Mark silberne Zwanzigpfennigstücke, für 4 777 183 Mark Nickelzwanzigpfennigstücke, für 29 806 484,80 Mark Zehnpfennigstücke, für 15 068 496,05 Mark Fünfpfennigstücke, für 5 293 997,44 Mark Zweipfennigstücke und für 6 051 646,50 Mark Einpfennigstücke, zusammen für 529 294 471,59 Mark überwiesen worden.

** Der den Interessenten nunmehr zur Begutachtung unterbreitete Entwurf eines Wassergesetzes, wie er von einer ad hoc zusammengesetzt gewesenen Kommission aus den zuständigen preußischen Ressorts ausgearbeitet ist, zerfällt in sieben Theile. Der erste enthält einleitende Vorschriften und behandelt die rechtlichen Verhältnisse der Gewässer im Allgemeinen, die Vorfluth und die Vorschriften zur Reinhaltung der Gewässer. Der zweite Theil beschäftigt sich mit den Wasserläufen und behandelt die Eintheilung, die Benutzung und Veränderung sowie die Unterhaltung derselben, außerdem Stauanlagen und Maßregeln zur Freihaltung des Hochwassergebiets. Unter den letztern wäre zu erwähnen, daß in dem Hochwassergebiet ohne Genehmigung des Oberpräsidenten keine Anlagen ausgeführt werden dürfen, welche über die Erdoberfläche hinausragen. Die Grenzen des Hochwassergebiets hat der Oberpräsident nach Anhörung des Wasseramts festzustellen. Der dritte Theil umfaßt die Bestimmungen über die Wassergenossenschaften, von denen die zur Ent- und Bewässerung von Grundstücken sowie die zur Anlegung und Benutzung von Sammelbecken zur Anlegung und Benutzung von Sammelbecken besonders behandelt werden. Was die letzteren betrifft, so ist vorgesehen, daß der Eintritt in eine solche neu zu bildende Genossenschaft gegen widersprechende Eigenthümer der bei dem Unternehmen zu betheiligenden gewerblichen Anlagen unter gewissen Voraussetzungen erzwungen werden kann. Im vierten Theil wird das Enteignungsrecht behandelt und zwar die Zulässigkeit der Enteignung, die Entschädigung, Verjahren und Wirkungen und besondere Entnahme von Baumaterialien. Der fünfte Theil enthält die Bestimmungen über die Behörden, der sechste Zwangs- und Straf- und der siebente Uebergangs- und Schlußbestimmungen. Dem Entwurfe ist eine Anlage beigefügt, welche eine Zusammenstellung der Ströme und Schifffahrtskanäle enthält, welche in die Wasserverzeichnisse aufzunehmen sind, ohne daß es noch vorheriger besonderer Veranstaltungen bedarf. Es sind dies 94 Ströme und 57 Schifffahrts-Kanäle.

— An dem deutschen Infanteriegewehr ist bekanntlich unlängst eine kleine Verbesserung des Schlosses bewirkt worden. Dieser Umstand hat wieder zu einer mißverständlichen Nachricht Anlaß gegeben. Der „Fränk. Kur.“ meldete nämlich dieser Tage aus Ulm, daß die dort vor Weihnachten verausgabten neuen Gewehre sich als mangelhaft erwiesen hätten. Die aus der Loewe'schen Fabrik stammenden Haupttheile seien brauchbar, aber die in Spandau angefertigten, erst in Ulm eingesetzten Schlösser zeigten Konstruktionsfehler, so daß die Soldaten oft nicht laden könnten. Diese Mittheilung beruht zum größten Theil auf irrthümlichen Voraussetzungen. Zunächst sind „neue“ Gewehre jetzt überhaupt nicht verausgabt worden. Es handelt sich lediglich um das bisherige Modell 88. Wegen der kleinen Abänderung am Schlosse hatte eine Einforderung der Gewehre stattgefunden, und bei der Wiederausgabe sind viele miteinander vertauscht worden. Falsch ist auch, daß aus der Loewe'schen Fabrik Haupttheile eines Gewehrs und aus der Spandauer königlichen Fabrik Schlösser geliefert sein sollten. Jede Fabrik hat nur vollständige Gewehre hergestellt. Von den an Schlössern angeblich vorgefundenen Konstruktionsfehlern ist nach Spandau, wo die kleine Verbesserung ausgeführt worden ist, nichts gemeldet worden. Es könnte sich auch nur um ganz geringfügige Unebenheiten handeln, die in jedem Artilleriedepot und von jedem Bataillonsbüchsenmacher beseitigt werden würden.

— Kürzlich überreichte der Vorstand des Landesvereins preußischer Volksschullehrer dem Kultusminister eine Petition, in der die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erbeten wird. Aus der Begründung, die der Petition beigegeben ist, entnehmen wir Folgendes:

„Auf Grund der Militär-Ersatz-Instruktion vom 26. März 1868 und der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 werden die Volksschullehrer nach einer kurzen nothdürftigen militärischen Ausbildung zur Reserve entlassen. Wenngleich dies allgemein als ein dem Stande eingeräumtes Vorrecht aufgefaßt wird, so vermögen wir ein solches darin nicht zu erblicken, glauben vielmehr, daß diese Sonderstellung in vielfacher Beziehung eine Schädigung für die berufliche Wirksamkeit des Lehrers mit sich bringt. Nach den jetzt maßgeblichen gesetzlichen Bestimmungen erfordert die militärische Ausbildung bei den Truppentheilen, welche für die Elementarlehrer in Frage kommt, entweder eine zweijährige oder einjährige Dienstzeit. Die Berechtigung zu letzterer wird durch den Nachweis einer bestimmt vorgeschriebenen wissenschaftlichen Bildung erworben, jedoch in der Weise, daß es dem Inhaber eines solchen Zeugnisses freisteht, nach seinem Belieben sich für eine einjährige Ausbildung mit Selbsterhaltung oder für eine zweijährige auf Kosten des Staates zu entscheiden. Da nun dem Volksschullehrer, dessen Vorbildung und Berufsarbeit rein auf geistigem Gebiet liegt, diese Berechtigung auf Grund der für seinen Beruf geforderten Kenntnisse nicht zuerkannt wird, wird vielfach im Volke die Bildung seines Standes als so tiefstehend angesehen, daß sie den Erforderungen für den einjährigen Dienst nicht genüge. Hieraus geht oft eine Mißachtung des Standes hervor, welche die Thätigkeit und das Wirken desselben beeinträchtigt. Ein Vergleich der Prüfungsordnung für den einjährig-freiwilligen Dienst mit den durch die allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 vorgeschriebenen Zielen der preußischen Lehrerseminare wird zeigen, daß letztere eine weit tiefere und umfangreichere Bildung vermitteln, als in der vorerwähnten Prüfungsordnung verlangt wird. Der Mangel fremdsprachlicher Bildung scheint der Berechtigung der Lehrer zum einjährig-freiwilligen Dienst am meisten hindernd im Wege zu stehen, doch eine fremde Sprache wird an fast allen Lehrerbildungsanstalten fakultativ gelehrt und diese Gelegenheit wird gern und reichlich von den Zöglingen zur Erweiterung ihrer Kenntnisse ausgenutzt. Aber selbst das gänzliche Fehlen fremdsprachlichen Wissens wird reichlich aufgewogen durch eine gründlichere Allgemeinbildung und tieferes Eindringen in die anderen Wissensgebiete, was schon durch das höhere Alter bedingt ist.“ Ferner weist der Ausschuß darauf hin, daß den baierischen Seminaren bei nicht höheren Zielen die Ausfertigung dieser Berechtigung an ihre Abiturienten zuerkannt ist, und spricht die Bitte aus, der Herr Minister wolle dahin wirken, daß auch den preußischen Seminar-Abiturienten die Berechtigung zum Dienste als Einjährig-Freiwilliger zugesprochen werde.“

Bonn, 25. Januar. Die klerikale Presse ist über eine Aeußerung des Rektors der Bonner Universität, Prof. Dr. Kamphausen, entrüstet, die dieser der „Deutschen Reichsztg.“ zufolge vor einigen Tagen den Vertretern der fünf katholischen Korporationen zu Bonn, Arminia, Bavaria, Novesia, Ripuaria und Unitas gegenüber that, als diese die Erlaubniß für einen eigenen Kaiser-Kommers einholten. Der Rektor ertheilte zwar diese Erlaubniß, bemerkte aber angeblich dabei, die katholischen Studenten-Korporationen seien nicht existenzberechtigt, es gebe auch keine protestantischen Studentenvereine. Die genannten katholischen Korporationen hatten sich geweigert, an dem von der gesammten Studentenschaft veranstalteten Kaiser-Kommers sich zu betheiligen, weil auf diesem auch des Fürsten Bismarck gedacht werden sollte. Hinsichtlich der Antwort des Rektors ist die „Deutsche Reichsztg.“ als klerikales Organ als eine unparteiische Quelle nicht anzusehen; was die Rede besagen soll, wird dem aber nicht unverständlich sein, der die Bonner Verhältnisse kennt und weiß, daß die katholischen Korporationen sich nicht zum ersten Male als trennendes Moment in der Studentenschaft erwiesen haben.

Leipzig, 25. Januar. Das Reichsgericht hat heute die Revision des Redakteurs der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“, Dr. Kleser, welcher nach Aufhebung des ersten Urtheils durch das Reichsgericht am 25. Oktober v. J. vom Landgericht Köln zu zwei Monaten Festung wegen Beleidigung des Kaisers und des Grafen Caprivi durch den Artikel „Zur Lage im Innern“ verurtheilt worden war, verworfen.

München, 24. Januar. Die Wahlprüfungskommission beantragt die Mandate der 4 Nürnberger Sozialdemokraten Grillenberger, Scherne, Erfurt und Löwenstein wegen zahlreicher Unregelmäßigkeiten für ungültig zu erklären. Die 4 Abgeordneten erhielten je 143 Stimmen, die liberalen Kandidaten je 114 Stimmen. 32 Stimmen erklärt die Kommission bei den sozialdemokratischen Wahlmännern für ungültig, das Verhältniß wäre demnach 114 Liberale, 111 Sozialdemokraten. Da Zentrum und Liberale dieser Auffassung zustimmen, ist die Ungültigkeits-Erklärung gewiß. Die Angelegenheit macht viel von sich reden, da nach Ausscheiden dieser 4 Abgeordneten nur noch ein Sozialdemokrat (v. Vollmar) im Landtage säße.

Stuttgart, 25. Januar. Der Gemeinderath beschloß heute die Errichtung eines städtischen unentgeltlichen Arbeitsamts.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Januar. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Belgrad geschrieben:

Ein Theil der Hochschüler veranstaltete vor dem Palais eine Kundgebung unter den Rufen: „Es lebe die Verfassung“. Da das Verhalten der Demonstranten ein friedliches war und die Kundgebung den Eindruck der Harmlosigkeit hervorrief, fand die Polizei keinen Anlaß zum Einschreiten. Ueberall herrscht Ruhe, der Geschäftsgang ist normal. Aus Belgrad verlautet noch, daß die dort anwesenden bäuerlichen Deputirten von dem Stadtpräfekten, Oberst-Lieutenant Mihajlovitsch die Weisung erhielten, die Residenz binnen 24 Stunden zu verlassen; die meisten sind daher heute früh abgereist.

Prag, 25. Januar. Omladina-Prozeß. Das Verhör der Angeklagten wurde heute beendet; morgen beginnt die Vernehmung der Sachverständigen und der Zeugen. Als der Angeklagte Redakteur Hain wegen der unter Anklage gestellten Sätze seiner mit Beschlag belegten Artikel zur Rede gestellt wurde, berief er sich auf den jungczechischen Abgeordneten Janda, welcher solche Worte im Landtage gesprochen habe.

Prag, 25. Januar. Die Statthalterei sistirte den Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums betreffend die Einreichung einer Petition an den Landtag wegen Aufhebung des Ausnahmezustandes.

Luxemburg.

Luxemburg, 25. Januar. Der Bürgermeister Brasseur und beide Schöffen haben ihre Amtsentlassung eingereicht, weil die heute stattgehabten Gemeinderathswahlen zu Gunsten der Protestpartei ausgefallen sind.

Belgien.

Brüssel, 25. Januar. General Brialmont verlangte in seiner anläßlich der Kriegsdebatte in der Kammer gehaltenen Rede eine Heeresverstärkung bis auf 246 000 Mann, sowie eine bedeutende Verstärkung der Festungswerke.

Frankreich.

Paris, 24. Januar. In welcher Weise hier noch immer die Deutschenhetzerei betrieben wird, mag folgende, auf die Unkenntniß, um nicht zu sagen Dummheit der Leser berechnete Notiz des „Intransigeant“ bekunden. Man liest dergleichen so oft in der hiesigen Presse, daß es unmöglich ist, darauf immer hinzuweisen, aber von Zeit zu Zeit ist es angezeigt. Die großgedruckte Spitzmarke lautet: „Die Deutschen in Frankreich“ und das Weitere folgendermaßen: „Nach verschiedentlichem Aufenthalt bei Schnapswirthen begab sich vorgestern ein Individuum in ein Café der Passage de l'Industrie und bestellte sich allerlei Speisen und Getränke. Als es die Rechnung zu begleichen hatte, weigerte es sich und rief: „Nieder mit Frankreich! Ich bin Deutscher! Es lebe Deutschland!“ Es wurde nach der nächsten Polizeiwache geführt und machte einen Höllenlärm, brachte aber, am folgenden Morgen völlig ernüchtert, vor dem Polizeikommissar die allerkriechendsten Entschuldigungen vor. Er bekannte, Offizier in der deutschen Armee zu sein und dem Kommissar eine falsche Namensangabe gemacht zu haben. Seit fünfzehn Jahren bewohnte dieser Fremde Paris, ohne bei der Polizei jemals seinen Wohnsitz erklärt zu haben.“ Ein aktiver deutscher Offizier, der seit 15 Jahren Paris bewohnt! Allein dieser Blödsinn kennzeichnet die Glaubwürdigkeit obiger Hetzanzeige.

Paris, 25. Januar. In der Deputirtenkammer interpellirte heute der Deputirte Graux über die Produktion der französischen Kohlenminen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Jonnart, antwortete, man könnte hoffen, die Einfuhr fremder Kohlen einzuschränken, aber nicht sie zu unterdrücken. Die Regierung könnte für diesen Zweck nur durch eine Ermäßigung der Tarife und durch die Verbesserung der Wasserwege wirken. Der Kriegsminister Mercier erklärte, er habe Befehl ertheilt, für sein Ressort nur französische Produkte zu kaufen. Pelletan brachte eine Tagesordnung ein, in welcher die Regierung ersucht wird, die Eisenbahngesellschaften zu veranlassen, Tarife anzunehmen, welche den französischen Interessen entsprechen. Diese Tagesordnung wurde von dem Minister Jonnart und dem Ministerpräsidenten Casimir Perier wegen ihrer imperativen Form abgelehnt, worauf sie von der Kammer mit 301 gegen 208 Stimmen verworfen wurde.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde eine Tagesordnung, mit der die Regierung sich einverstanden erklärt hatte und welche dahin lautet, daß die Regierung sich bestreben werde, von den Eisenbahngesellschaften eine Verbesserung der Tarife zu erlangen, mit 393 gegen 3 Stimmen angenommen. Darauf wurde ohne Diskussion die Vorlage angenommen, durch welche das Fortbestehen der gemischten Gerichte in Egypten auf 5 Jahre verlängert wird. Die Interpellation des Abg. Lockroy über die Marine wurde auf Dienstag festgesetzt.

Paris, 25. Januar. Vaillants Berufung gegen das Urtheil des Geschworenengerichts wurde, wie zu erwarten stand, von dem Kassationshof nach kurzer Berathung verworfen.

Gegenüber den Gerüchten, daß die ehemalige Königin von Serbien, Natalie, in Belgrad erwartet werde, verlautet von unterrichteter Seite, daß die Königin gegen Ende dieses Monats nach Biarritz gehen werde.

Eine offizielle Meldung von der Besetzung Timbuctus fehlt noch. Der „Temps“ bestätigt jedoch die Nachricht mit dem Bemerken, daß die Besetzung bereits vor mehr als vierzehn Tagen erfolgt sei. Eine Depesche des Gouverneurs des Sudans meldet, daß Oberst Bonnier, nachdem er von der gefährlichen Lage der Nigerflottille bei Kabaka Kenntniß erhalten habe, nach Timbuktu marschirt und dort am 10. Januar eingetroffen sei. Die Tuaregs hätten am 28. Dezember eine Abtheilung der Flottille vernichtet. Ein neuer Zwischenfall sei nicht zu befürchten.

Italien.

Der deutsche Botschafter beim Quirinal, von Bülow, wurde gestern vom Könige zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens in feierlicher Audienz empfangen. Der Zeremonienmeister Peruzzi holte den Botschafter und das gesammte Botschaftspersonal in drei Galawagen mit einem Vorreiter aus dem Palazzo Caffarelli nach dem Quirinal ab, in dessen innerem Hofe die Wachtkompagnie unter den Klängen der Kaiserhymne präsentirte. Der Zeremonienmeister Marchese Calliano empfing den Botschafter an dem Fuße der großen Treppe, die von einer doppelten Reihe Kürassiere in Paradeuniform besetzt war. Im Saal der Schweizer empfing den Botschafter der Groß-Zeremonienmeister Graf Gianotti und geleitete ihn in den an den Thronsaal anstoßenden Saal, wo er ihm den Zivil- und Militärhofstaat des Königs vorstellte. Darauf trat Graf Gianotti in den Thronsaal ein und meldete den Botschafter an, der sofort eingeführt wurde und mit dem Könige allein blieb. Die Audienz dauerte eine Stunde. Nach Beendigung derselben wurden die Mitglieder der Botschaft vom Könige empfangen. Während der Audienz tauschte der König die freundschaftlichsten Versicherungen mit dem Botschafter aus. Um dreieinhalb Uhr begaben sich der Botschafter und die Mitglieder der Botschaft in den Hofwagen nach dem Palazzo Caffarelli zurück.

Rom, 25. Januar. Der heutige sehr kurze Ministerrath beschäftigte sich nicht mit Finanzfragen.

Aus Unzufriedenheit mit der Einschreibungs- und Prüfungsordnung begingen heute die Studenten in Neapel und Pavia schwere Unordnungen, so daß beide Universitäten geschlossen werden mußten. In Neapel wurden Thüren und Fenster zerschlagen, Bänke und Katheder verbrannt.

Spanien und Portugal.

Madrid, 25. Januar. Da das Räuberunwesen in Andalusien an Ausdehnung gewinnt, ist ein besonderer Richter zu dessen energischer Unterdrückung ernannt worden.

Barcelona, 25. Januar. Auf den hiesigen Zivilgouverneur wurde, als er aus seinem Hause heraustrat, ein Revolverschuß abgegeben, welcher ihn am Kopf verwundete. Der Thäter ist ein Maurer, welcher erklärte, Anarchist zu sein.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Januar. Während Gladstone sich in der Sonne von Biarritz ergeht und zur Abwechselung die baskische Sprache erlernt, hat sich der Oppositionsführer Balfour nach kurzer Ausspannung wieder an die Rede-Arbeit begeben. Gestern hielt er vor seinen Wählern zu Manchester einen langen Vortrag über Landesvertheidigung und Marineverstärkung und sprach sich dabei über die einzig möglichen Feinde Englands, über Frankreich und Rußland, mit einer verblüffenden Offenherzigkeit aus. Nur ein Blinder könne noch an der beliebten Beschwichtigungstheorie festhalten, daß England ein friedliebendes Land sei, daß es sich von festländischen Bündnissen fern gehalten, daß es keine Feinde besitze, daß es nicht nach Anderer Gut gelüste und sich nicht gegen eingebildete Gefahren zu rüsten brauche, die sein Verhalten nicht hervorgerufen. Allerdings sei England friedliebend, aber die Beweggründe und Handlungen anderer Nationen seien nicht danach angethan, eine unbestimmte Dauer des internationalen Friedens zu gewährleisten. England dürfe seine Augen nicht länger der Möglichkeit eines Krieges verschließen. In den letzten zehn Jahren hätten die Russen in Asien Maßregeln ergriffen, die gegen keine andere Macht der Welt als England gerichtet sein könnten. Er behaupte nicht, daß der Zar oder das französische Ministerium den Krieg wünschen; trotzdem rüsteten sich beide auf einen Krieg; sie sind der Ueberzeugung, daß eine Zeit kommen könne, wo sie entweder einzeln oder zusammen mit Großbritannien anbinden müssen. Das britische Publikum habe ohne Zweifel eine große Verehrung und Bewunderung für die Franzosen; aber — so sagte Balfour wörtlich:

„Ich gestehe offen ein, ich glaube nicht, daß die Franzosen dieselben Gefühle gegen uns hegen. Ich kann darüber freilich nur urtheilen, wie Jedermann, nach den Auslassungen der französischen Presse und nach den Mittheilungen solcher, die Gelegenheit haben, die Gesinnung der verschiedenen Klassen der französischen Bevölkerung zu studiren. Aber meine Ueberzeugung ist — und ich sage dies mit tiefer Betrübniß —, daß die Franzosen als Nation uns augenblicklich feindlich gesinnt sind und daß die niederen Klassen ihres diplomatischen und Verwaltungsdienstes auf solchen auswärtigen Posten, wo französische und englische Interessen angeblich mit einander streiten, beständig von dem, bei andern Nationen nicht bemerkbaren Wunsche beseelt sind, die englische Regierung zu behelligen und zu demüthigen. Diese Empfindung wird zu meiner Befriedigung freilich nicht von den Staatsmännern getheilt, die Frankreichs Geschicke lenken, aber jedenfalls kann ein solcher Zustand der Dinge nicht als ungefährlich gelten.“

Bis jetzt hat noch kein verantwortlicher Staatsmann sich so unverblümt über Franzosen und Russen ausgesprochen. Balfour war Unterhausführer, ist jetzt Oppositionsführer und wird beim Abgange Gladstones wiederum dessen Stellung im Unterhause einnehmen. Seine gestrigen Aeußerungen haben daher eine internationale Bedeutung.

London, 25. Januar. Es verlautet, die Prinzessin von Wales habe beschlossen, sich in Folge ihrer mißlichen Gesundheit gänzlich von der Gesellschaft zurückzuziehen.

Nach einer Depesche aus Kapstadt traf dort aus Buluwayo die Meldung ein, Lobengula werde nach Buluwayo zurückzukehren, um sich zu ergeben, nachdem ihm namens der Königin versichert worden sei, sein Leben werde geschont und seine Interessen würden geachtet werden.

Rußland.

Petersburg, 20. Januar. Seit längerer Zeit hat sich unter den galizischen Ruthenen eine starke Auswanderung nach Rußland bemerklich gemacht. In großen Schaaren sind sie namentlich in das Südwestgebiet des Zarenreichs gezogen, wo sie in der ersten Zeit von den Behörden entgegenkommend aufgenommen und nach Möglichkeit begünstigt wurden. In der russischen Presse konnte man damals wahrhaft rührende Schilderungen von den Leiden lesen, welche die „armen Auswanderer“ in Oesterreich hatten erdulden müssen, und allerlei phantastische Pläne wurden gefaßt, ganz Südrußland, das noch so viel freies und fruchtbares Land besitzt, mit den Ruthenen zu besiedeln. Namentlich als Gegengewicht gegen die deutschen Kolonisten wollte man sie verwenden. Wie weit die russische Regierung selbst bei der Bewegung der Ruthenen die Hand im Spiele gehabt hat, was vielfach behauptet wird, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, auffallend war es jedenfalls, daß den Einwanderern thatsächlich von den Staatsautoritäten ihre immerhin schwierige Lage in Rußland mit seltenem Entgegenkommen erleichtert wurde. Bald indeß trat eine Reaktion ein. Zuerst verstummte die Presse, dann fing sie ganz leise die Ruthenen zu warnen an, sie möchten nicht so auf's Geradewohl ihre alte Heimath verlassen, und schließlich wurde in ziemlich dringender Weise abgerathen. Man hat seit dieser Zeit auch verhältnißmäßig wenig von ruthenischen Einwanderungen nach Rußland gehört. In diesen Tagen nun sah die „Nowoje Wremja“ sich aufs neue veranlaßt, einen energischen Mahnruf nach Galizien zu richten, da sie aus guter Quelle gehört haben wollte, daß zum Frühjahr dieses Jahres wiederum ruthenisch

Massenauswanderungen stattfinden sollen. Die Sprache, die jetzt geführt wird, läßt allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es wird rund heraus erklärt, daß, wenn wiederum ruthenische Einwanderer nach Rußland kommen sollten, die Behörden wissen würden, was sie zu thun haben. Sie würden sämmtliche Einwanderer auf österreichisches Gebiet zurückbefördern. Aus dem Allen sieht man jedenfalls, daß die Hoffnungen, die von gewisser Seite auf die Bewegung gesetzt wurden, sich nicht erfüllt haben. Eine panslawistische Träumerei hat hiermit wieder einmal ihr schnelles Ende gefunden.

Ueber den Kohlenmangel im südlichen Rußlands lauten die Nachrichten immer gleich ungünstig. Die Kohlengrubenbesitzer, welche ein Interesse daran haben, die Krisis nach Möglichkeit zu ihrem Vortheil auszubeuten, sind allerdings bemüht, die Regierung von energischen Maßregeln abzuhalten. Indeß ist man in Petersburg doch genügend über die Sachlage unterrichtet, um die Angelegenheit nicht auf sich beruhen zu lassen. Man spricht wenigstens sehr ernstlich davon, daß in nächster Zeit eine Reihe von Maßregeln veröffentlicht werden wird, die zum großen Theil allerdings erst in der Zukunft eine Wirkung üben können. Die wichtigste dieser Maßregeln besteht darin, daß das Domänenministerium den Stadtverwaltungen der nothleidenden Gouvernements das Recht ertheilen will, sich Kohlen aus dem Auslande kommen zu lassen und dieselben zu vertheilen. Der Kohlenzoll soll deshalb nicht ermäßigt werden, wohl aber beabsichtigt das Domänenministerium, ihn den Käufern zu vergüten. Wenn diese Absicht auch verwirklicht wird, aber nur dann, dürfte in der That ein Erfolg zu verzeichnen sein. Man beabsichtigt ferner, im Donetz-Bassin Arbeiter-Kolonien zu gründen. Wie erinnerlich, wurde der Ursprung des Nothstandes wesentlich darauf zurückgeführt, daß die Gruben wegen völligen Mangels an Arbeitskräften nicht genügend ausgebeutet werden konnten. Man will dem nun dadurch abhelfen, daß man Arbeiter in größerer Anzahl aus dem Innern des Reiches kommen läßt und sie in der Nähe der Kohlengruben ansiedelt. Zu dem Behufe will man ihnen freie Fahrt auf den Eisenbahnen und Landstücke mit Gebäuden an Ort und Stelle gewähren, um sie zu dauerndem Dableiben zu veranlassen. Ferner ist die Anlage gebahnter Wege von den Kohlengruben bis zu den nächsten Eisenbahnstationen in Aussicht genommen, ebenso der Bau ausreichender Schuppen, in denen die Kohlen verwahrt werden können, und schließlich soll ein Gesetz erlassen werden, welches Diejenigen strenger Strafe unterzieht, die in den Kohlengruben eine Raubwirthschaft betreiben. Diese Absichten dürften, wenn sie zur Ausführung kommen, in der That geeignet sein, eine Krisis, wie die jetzige, für die Zukunft unmöglich zu machen; sie werfen aber auch ein sehr bezeichnendes Licht auf die Zustände, die bisher in den südrussischen Bergwerken geherrscht haben und weiter herrschen werden, bis jene Maßregeln — Gott weiß wann — verwirklicht sein werden.

Der Nothstand und die aus Anlaß desselben entdeckte Mißwirthschaft in den Bergwerken ist wohl auch die Veranlassung gewesen, daß die Regierung sich ernstlich damit beschäftigt, den Kohlentransport zu erleichtern. Zu dem Behufe beabsichtigt das Verkehrsministerium, den Fluß Donetz schiffbar zu machen, um die südrussische Kohle bequemer und billiger nach Warschau schaffen zu können, welche Stadt allein gegen 70 Millionen Kilogramm Kohlen jährlich verbraucht. Bereits im Frühjahr will man mit den nöthigen Arbeiten beginnen. Alsdann werden die Tarife auf den Eisenbahnen des Donetz- und Jekaterinoslawschen Gebiets bis zur Station Alexandrowsk am Dnjepr ermäßigt werden, wo die Kohlentransporte umgeladen werden und zu Wasser nach Odessa gelangen. Auf diese Weise hofft man die Zufuhr nach Odessa zu vermehren und für die russische Kohle neue Märkte an der Donau zu schaffen.

Serbien.

Belgrad, 25. Januar. Die stürmische Scene, die sich in der Skupschtina nach der Erklärung des Ministerpräsidenten Simic abspielte und schließlich unter Eingreifen des Galleriepublikums so ausartete, daß Simic den königlichen Ukas betreffs des Sessionsschlusses gar nicht verlesen konnte und sich mit den übrigen Ministern aus dem Saal zurückziehen mußte, ist ein Anzeichen, daß Serbien bedenklichen Zeiten entgegengeht. Der Ministerpräsident sagte einem Korrespondenten: „Ich werde bei meinem Programm ausharren, so lange eine Möglichkeit dazu vorhanden ist. Ich hoffe, daß der Versöhnungsgedanke durchdringen wird. Sollte ich mich täuschen und sollten Bedenken nothwendig sein, so werde ich mich zurückziehen und diese Aufgabe stärkeren und energischeren Händen überlassen."

Die radikale Partei wird einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen. Paschic, der Petersburg nicht verlassen hat, verlangt telegraphisch seinen Abschied. Simic überbrachte heute Ristic den Wunsch Milans, sich mit ihm zu versöhnen. Ristic erwiderte: „Ich habe mich schon unzählige Male mit Milan ausgesöhnt. So oft er mich braucht, reicht er mir die Hand. So bald die Angelegenheiten geordnet sind, zieht er die Hand wieder zurück. Ich bin nun zu alt zu solchen Dingen und mische mich in nichts, ich will blos in Ruhe gelassen werden."

Zufolge einer beabsichtigten Demonstration von Studenten vor dem Königspalast hat ein großes Aufgebot von Polizei und Gendarmen stattgefunden. Wie verlautet, wollten die Studenten vor dem Palais die April-Proklamation des Königs Alexander verbrennen, durch die Sicherheitsvorkehrungen ist aber der Plan vereitelt worden. Die Studenten zogen an dem Palais vorbei und riefen: „Hoch die Verfassung!" Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Die über die zirkulirenden Gerüchte von der bevorstehenden Ankunft der Königin Natalie sind völlig grundlos.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 26. Januar. Der große Zapfenstreich, welcher wie üblich heute Abend zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag stattfindet, bewegt sich um 8 Uhr von der Hauptwache über Parade- und Königsplatz zum Generalkommando, woselbst einige Konzertstücke vorgetragen werden. Während dieser Zeit bleibt der mittlere Promenadenweg des Königsplatzes für das Publikum gesperrt. Der Zapfenstreich geht sodann über den Königsplatz, durch die Gr. Domstraße, über den Kohlmarkt, durch die Mönchen-, Lapen-, Magazin- und Karlstraße, über den Wilhelmplatz, am Rathhaus und Garnisonkommando vorbei, durch die Lindenstraße zurück zur Hauptwache, wo derselbe aufgelöst wird. Gleichzeitig wollen wir bemerken, daß für die Zeit des Sonnabend Vormittag in der Johanniskirche stattfindenden Militär-Gottesdienstes die Heiligegeiststraße gesperrt wird.

* Gestern Abend fand bereits die Kaisersgeburtstags-Feier des „Preußischen Beamtenvereins" im Konzerthause statt. Das Fest trug echt patriotischen Charakter und verlief in würdigster Weise.

* Wie der hiesigen königl. Polizei-Direktion von Strasburg i. U. gemeldet wird, ist auf dem an der Chaussee von Strasburg nach Pasewalk belegenen Klostergute Carlsburg in der Nacht zum 23. Januar ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Da angenommen werden darf, daß die Diebe die gestohlenen Sachen, bestehend in 5 Anzügen, 4 Paar langschäftigen Stiefeln, einem neuen Winterüberzieher und einer Ziehharmonika, hierher zum Verkauf bringen, so fahndet die Polizei eifrigst nach denselben.

— Der „Bock" wird in diesem Jahre hier schon sehr früh losgelassen, denn im Restaurant des Herrn C. Bossomaier, Kleine Domstraße 5, beginnt bereits heute der Anstich desselben und dürfte das malzreiche Gebräu auch in dieser Saison viele Freunde finden.

— Symphonie-Konzert. Die Solisten in dem 3. Symphonie-Konzert des Stettiner Musikvereins, welches am Donnerstag unter Leitung des Herrn Prof. Lorenz gegeben wird, sind Herr Dr. Neitzel aus Köln und Fräulein Zimdars aus Berlin. Ersterer wird von Fachblättern als einer der gediegensten Pianisten der Gegenwart bezeichnet. Fräulein Zimdars ist in kurzer Zeit eine sehr gesuchte Konzertsängerin geworden und hat vom Herzog von Meiningen für ihre ausgezeichneten Leistungen das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft erhalten. Zudem bringt dieser Konzertabend eine hier neue Symphonie von Hermann Götz, dem Komponisten der berühmten Oper „Der Widerspenstigen Zähmung", ein Werk voll großer Schönheiten, von Beethoven'schem Geiste durchweht. Es dürfte somit dies Konzert, dem ein sehr gewähltes Programm zu Grunde liegt, sicherlich eine große Zugkraft ausüben.

— Das Zustandekommen der Fernsprech-Verbindungs-Anlage Stettin-Anklam-Stralsund scheint nunmehr gesichert, nachdem die städtischen Behörden der letzteren beiden Städte eine Mindesteinnahme von 5000 Mark für die Dauer von 5 Jahren gewährleistet haben, Anklam hat den Betrag bis zur Höhe von 1800 Mark, Stralsund den Betrag von mindestens 3500 Mark übernommen. Auch die Fernsprech-Verbindung zwischen Anklam und den Ostseebädern Swinemünde, Heringsdorf, Ahlbeck und Misdroy scheint gesichert.

— Es ist das erste Mal, daß an Pfingsten ds. Jahres die allgemeine deutsche Lehrerversammlung und der deutsche Lehrertag gemeinsam tagen. Erstere, ein freies Kind der 48er Bewegung, letzterer ein frischer Sproß der deutschen Einigung vom Jahre 1871, tagten seit 1876 getrennt voneinander, je Jahr um Jahr. War die erstere eine lose Vereinigung zufällig auf dem Feste eintreffender Besucher und dadurch von lokalen und provinziellen Einflüssen bei ihren Berathungen und Beschlüssen mehr oder weniger beeinflußt, dabei aber alle deutschen Lehrer, auch die der höheren Schulen, von den Alpen bis zum Belt, von der Maas bis zur Memel, wie auch die deutschen Lehrer Oesterreichs und der Schweiz umfassend, so war der Lehrertag die Delegirtenversammlung der im deutschen Lehrerverein sich aneinandergeschlossenen Lehrervereinigungen Deutschlands, doch so, daß neben den Delegirten, die allein stimmberechtigt waren und von denen jeder 300 Lehrer vertrat, auch alle übrigen Besucher an den Berathungen aktiven Antheil nehmen konnten. Nach längeren Verhandlungen haben sich nun beide Versammlungen verschmolzen. Erstmals werden sie an Pfingsten ds. Jahres in Stuttgart tagen, das noch nie eine allgemeine deutsche Lehrerversammlung, noch nie einen deutschen Lehrertag in seinen Mauern beherbergen durfte. Erstmals kommt letzterer überhaupt nach Süddeutschland und nach Würtemberg, dessen 2½ Tausend Lehrer umfassender Volksschullehrerverein als erster Süddeutschlands seit dem Jahre 1889 sich dem jetzt 41 081 Lehrer zählenden deutschen Lehrerverein angeschlossen hat.

Konzert.

Im Saale der Abendhalle fand gestern unter Mitwirkung der Sängerin Frl. Adelina Herms und der Herren Georg Schumann (Pianoforte) und Eugen Sandow (Violoncello) die dritte Kammermusik-Aufführung des Herrn Direktor Paul Wild statt. Mit einer Novität des Herrn Georg Schumann, einer Sonate für Klavier und Violine, fand das reichhaltige Programm seine Eröffnung. Der Komponist, der sich hier bereits in einer früheren Aufführung des Herrn Wild durch ein Klavierquartett aufs vortheilhafteste eingeführt hat, nimmt auch in diesem opus hinsichtlich der Faktur und des musikalischen Gepräges das Interesse des Hörers in besonderem Maße in Anspruch. Neben souveräner Beherrschung der Ausdrucksmittel reflektirt das Werk reiche Fantasie und hochentwickelten Sinn für mannigfaltige harmonische Effekte; — die Themen kontrastiren indeß nicht so wirkungsvoll, daß sie beim erstmaligen Hören einen tieferen Eindruck machen könnten und so wurde das Ganze mit einer gewissen Reserve entgegengenommen. Die Ausführung war eine treffliche, Herr Wild wußte seinen nicht leichten Violinpart in der ihm eigenen echt künstlerischen Weise schön zu gestalten und auch Herr Schumann hatte vollauf Gelegenheit, seine hervorragende Technik und seine geschmackvolle Vortragsweise in die Erscheinung treten zu lassen.

Von vorzüglicher Wirkung war das Klavier-Trio d-moll von Mendelssohn, in welchem sich Herr Eugen Sandow mit den vorgenannten beiden Herren zu einen so schönen Zusammenspiel vereinigte, daß die Wiedergabe dieser beliebten Tondichtung sich zu einen Kunstgenuß gestaltete, wie er selten schöner geboten werden dürfte.

Nicht minder zündeten die gesanglichen Darbietungen des Abends. Wenn Fräulein Herms schon in den Schottischen Liedern von Beethoven durch ihre edle und seelvolle Vortragsweise sich die lebhaftesten Sympathien errang, so war dies in noch höherem Maße der Fall in dem Vortrag mehrerer Lieder von Schubert, Rubinstein und Gluck, die durch eine vortreffliche Phrasirung und ihre sonstige ausgezeichnete Ausführung, welche durch Herrn Schumanns meisterhafte Begleitung noch gehoben wurde, die Zuhörerschaft allerseits begeisterte und der hochgeschätzten Sängerin die lebhaftesten Beifallsbezeugungen eintrugen.

—t.

Aus den Provinzen.

Gützkow, 24. Januar. Heute Morgen gegen 4 Uhr ist in dem 10 Kilometer von hier im Anklamer Kreise belegenen Dorfe Liepen — königliche Domäne — im dortigen Schafstall Feuer aufgegangen und von den Ortsbewohnern erst bemerkt worden, als das Strohdach des Gebäudes schon heruntergebrannt war. Sämmtliche Schafe — gegen 700 — sind verbrannt. Leider wurde auch noch eine in der Nähe stehende mit Getreidevorräthen angefüllte Scheune total niedergeworfen. Mitverbrannt sind auch noch mehrere auf der Scheunendiele stehende Wagen, beladen mit Futtermehl, welches gestern erst aus Anklam geholt war.

Vermischte Nachrichten.

— Die Verwaltung der Deutschen Pensionskasse füe Musiker, Musiklehrer und -lehrerinnen und der Wittwen- und Waisen-Unterstützungskasse für Musiker erläßt in Gemeinschaft mit den Verwaltungskörperschaften des Allgemeinen Deutschen Musiker-Verbandes gegenwärtig einen Aufruf an die Musiker und Musikfrauen Deutschlands, worin eindringlichst zum Beitritt dieser Kassen ermahnt wird. Das Volk der Tonkünstler hat im Allgemeinen leider ein so sorgloses Gemüth, daß es ihm in glücklichen Tagen selten in den Sinn kommt, der Noth und Sorgen künftiger Zeiten zu gedenken. — Die Vortheile, welche die Pensions- wie die Wittwen- und Waisenkasse für Musiker ihren Mitgliedern bieten, sind gegenüber anderen Kassen sehr erheblich. Nicht minder hülfreich wirkt der mit der letzteren verbundene Frauenverein „Mildwida", welcher Zuschüsse und Extra-Unterstützungen an besonders Hülfsbedürftige in sehr beträchtlicher Höhe gewährt. Frau Eleonore Gräfin von Hochberg, die Vorsteherin der „Mildwida", sagt selbst: „In meiner Eigenschaft als Vorsitzende dieses Frauenvereins habe ich oft Gelegenheit gehabt, Einsicht in die Musikerverhältnisse zu nehmen, die zum Theil so trüber Art sind, daß die Zugehörigkeit zu einer Witwen- und Waisenkasse sich als eine dringende Nothwendigkeit für die Musikerfamilien erweist." Etwaige Anfragen und Beitrittserklärungen zu diesen segensreichen Instituten sind zu richten an den Direktor Herrn Hermann Thadewaldt, Berlin SW., Besselstraße 20, I.

— Eine Ausstellung alter Spitzen ist in den prächtigen Räumen des Hotels Ravenstein in Brüssel eröffnet worden. Fünftausend Anschreiben waren nach allen Ländern mit dem Ersuchen um Theilnahme an der Ausstellung entsendet worden; 160 Besitzer und Besitzerinnen von Spitzen haben dem Ansuchen entsprochen und 1200 Stücke zur Ausstellung geliehen. Nach einem flüchtigen Durchblick darf man sagen, daß die von der Sachkennerin Frau Daimeries mit Geschmack geordnete Ausstellung sehr bedeutsam ist und zahlreiche Kostbarkeiten enthält. Hervorgehoben sei, daß in einem ethnographischen Schreine — die Ausstellung weist über 60 mit Spitzenarbeiten gefüllte Schreine auf — sich eine Geschichte der Spitze den Augen bietet. Da sieht man primitive Gewebe vom Kongo, arabische, auf Mumien gefundene peruanische, byzantinische, phrygische oder griechische, bunte egyptische, koptische, spanisch-maurische Gewebe, Gewebe aus Silber- und Golddraht, eigenartige italienische Arbeiten. Die belgischen Sammlungen, die staatlichen Museen, die Kirchen, darunter die Antwerpener Kathedrale, haben kostbare Stücke hergeliehen. Die Brüsseler Spitze der Mitte des 18. Jahrhunderts trägt, der „Weser-Ztg." zufolge, unstreitig den Sieg davon, aber auch die flandrischen Spitzen, die Spitzen aus Antwerpen, Mecheln, Dinant, Büsche bieten Bewundernswerthes. Daneben treten die französischen und insbesondere die italienischen Arbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts aus Venedig, Mailand und Ragusa, die Points d'Alencon, die Spitzenarbeiten aus Valenciennes ebenbürtig in den Wettkampf ein. Merkwürdig ist eine Sammlung italienischer netzförmiger Gewebe; das Hauptwerk dieser Sammlung ist ein großes Gemälde, das eine ganze Reihe Vorgänge aus dem alten und neuen Testament in mittelalterlichem Stile zur Darstellung bringt.

— In Yorkshire kann man sich eine Frau — schon für dreißig Shilling kaufen. Der „Sheffield Telegraph" erzählt, daß der Verkauf einer Frau kein unbekanntes Vorkommniß in Süd-Yorkshire ist. Am vergangenen Sonnabend ging in einer Schenke in Masborough, Rotherham, folgende Transaktion vor sich: Gegenwärtig waren der Ehemann, ein Eisenarbeiter, der in Masborough wohnt, seine Frau, die, wie es heißt, einem Grubenarbeiter sehr zugethan ist, besagter Grubenarbeiter und zwei Freunde. Die Frau war hübsch und ebenso alt wie ihr Gemahl, der Liebhaber sechsundzwanzig bis achtundzwanzig Jahre alt. Die Trennung des Mannes und der Frau erfolgte auf Grund gegenseitigen Uebereinkommens. Der Ehemann glaubte nun, er hätte einen Anspruch auf eine Geldentschädigung. Folgendes Gespräch fand in der Schenke statt: Die Frau zum Liebhaber: „Er verlangt zu viel; er will drei Pfund Sterling haben." Der Grubenarbeiter: „Als ich mich heute Morgen auf den Weg machte, beabsichtigte ich nur zwanzig Shilling für Dich zu geben." — Der Gatte erklärte sich damit nicht zufrieden: „Ich habe den Preis auf drei Pfund Sterling festgesetzt, will aber zwei Pfund nehmen. Nach einigem Hin- und Herreden reduzirte er den Kaufpreis auf dreißig Shillinge. Dieser Preis wurde gezahlt. In aller Form wurde die Transaktion nun niedergeschrieben: „Ich, der Unterzeichnete" — so schrieb der Gatte — „erkläre hiermit, daß meine Frau von heute ab frei ist." Der Gatte erklärte sich überdies bereit, für das Kind aus der Ehe zu sorgen. So geschehen im Jahre des Heils 1894!

Wien, 25. Januar. Der allen Besuchern der Industrietage wohlbekannte österreichische Advokat und Reichsrathsabgeordnete Doktor Heinrich Jaques beging heute Mittag Selbstmord. Dr. Jaques, der 63 Jahre alt geworden ist, ist ein hervorragender Jurist und Verfasser zahlreicher juristischer und nationalökonomischer Schriften. Er vertrat im Reichsrath die innere Stadt Wien. Er soll schon in der letzten Zeit geistesgestört gewesen sein. In einem unbewachten Augenblick hat er sich nun mittelst eines Revolvers erschossen. Jaques war Vizepräsident der Südbahn.

Börsen-Berichte.

Stettin, 26. Januar.

Wetter: Schön. **Temperatur** + 2 Grad Reaumur. Nachts leichter Frost. **Barometer** 759 Millimeter. Wind: SW.

Weizen geschäftslos, per 1000 Kilogramm loko 133,00—139,00, per Januar 139,00 nom., per April-Mai —,—, per Mai-Juni —,—, per Juni-Juli —,—.

Roggen still, per 1000 Kilogramm loko 117,00—121,00, per Januar 121,00 nom., per April-Mai 125,50 bez., per Mai-Juni —,—, per Juni-Juli 128,25 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 138,00 bis 160,00.

Rüböl ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 140,00 bis 148,00, feinster über Notiz.

Spiritus matter, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 31 bez., per Januar 70er 30,8 nom., per April-Mai 70er 32,7 nom., per Mai-Juni 70er 33 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 139,00, Roggen 121,00, 70er Spiritus 30,8.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 26. Januar.

Weizen per April —,— bis —,— Mark per Mai 147,25 Mark, per Juni 1894 148,00 Mark.

Roggen per April —,— bis —,— Mark per Mai 1894 129,50 Mark, per Juni 130,50 Mark.

Rüböl per April-Mai 46,70 Mark, per Oktober 47,80 Mark.

Spiritus loko 70er 32,20 Mark, per Januar 70er 36,20 Mark, per April 70er 37,30 Mark, per Mai 1894 70er 37,50 Mark.

Hafer per Mai 141,50 per Juni 1894 139,00 Mark.

Mais per Mai 107,50 Mark, per Juni 1894 108,00 Mark.

Petroleum per Januar 19,80 Mark.

Berlin 26. Januar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,40
do. do. 3½%	101,00
Deutsche Reichsanl. 3%	86,20
Pomm. Pfandbriefe 3½%	98,25
do. do. 4%	98,25
do. Landescred.-B. 4½%	102,75
do. do. 3½%	97,50
Italienische Rente	75,75
do. 3% Eisenb.-Oblig.	48,80
Ungar. Goldrente	95,90
Rumän. 1881er amort. Rente	95,25
Serbische 5% Tab.-Rente	67,40
Griechische 4% Goldrente	28,50
Russ. Boden-Credit 4½%	104,10
do. do von 1886	99 70
Mexika. 6% Goldrente	65,40
Oesterr. Banknoten	163 00
Russ. Banknoten Cassa	222,15
do. do Ultimo	222 00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,60
do. (110) 4%	102 50
do. (100) 4%	101,50
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	104 00
Stett. Vulc.-Prioritäten	127,00
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-Pr.-Akt. à 1000 M.	25,06
do. 6% Prioritäten	24,00
Petersburg kurz	219,75

London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Berliner Dampfmühlen	135,00
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	88,30
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	194 50
„Union", Fabrik chem. Produkte	127,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,50
Anatol. 5% gar.- Esb Pr.-Obl.	57,00
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	179,40
Berliner Handels-Gesellsch.	133 70
Oesterr. Credit	218,20
Dynamite Trust	131 75
Bochumer Gußstahlfabrik	124,00
Laurahütte	114,40
Harpener	136 00
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	119 90
Dortm. Union St.-Pr. 6%	56,40
Ostpreuß. Südbahn	76 40
Marienburg-Mlawkabahn	76,25
Mainzerbahn	112,80
Norddeutscher Lloyd	116 70
Lombarden	48,90
Franzosen	——

Tendenz: schwach.

Paris, 25. Januar, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Besser.

		Kours v. 24.
3% amortisirb. Rente	97,07½	97,05
3% Rente	97,17½	97,30
Italienische 5% Rente	73 75	74,22½
3% ungar. Goldrente	94,81	94,75
III. Orient	69,80	69,85
4% Russen de 1889	99,70	99,70
4% unifiz. Egypter	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	62,75	62,62
Convert. Türken	23,02½	23,07½
Türkische Loose	98,80	99,25
4% privil. Türk.-Obligationen	469,00	471,00
Franzosen	—,—	636,25
Lombarden	240,00	238,75
Banque ottomane	600,00	600,00
„ de Paris	623,00	625,00
„ d'escompte	—,—	—,—
Credit foncier	1017,00	1020,00
„ mobilier	93,00	91,00
Meridional-Aktien	510,00	515,00
Rio Tinto-Aktien	356,25	356,25
Suezkanal-Aktien	2688,00	2691,00
Credit Lyonnais	776,00	776,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	408,00	407,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122$^{5}/_{16}$	122$^{5}/_{16}$
Wechsel auf London kurz	25,18½	25,17½
Cheque auf London	25,20½	25,19½
Wechsel Amsterdam k.	206,75	206,75
„ Wien k.	198 75	198 62
„ Madrid k.	406,75	403,25
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	13,12
Robinson-Aktien	—,—	—,—
Portugiesen	19,87½	20,00
3% Russen	84,00	84,10
Privatdiskont	—,—	—,—

Köln, 25. Januar, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen alter hiesiger loko 15,50, do. neuer hiesiger 15,25, fremder loko 16,25, per November —,—. Roggen hiesiger loko 14,00, do. fremder 15,00, per November —,—. Hafer alter hiesiger loko —,—, do. neuer hiesiger 16,50, fremder 16,50. Rüböl loko 51,00, per Mai 49,30 G. — Wetter: Regen.

Hamburg, 25. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Januar 83,50, per März 82,75, per Mai 81,50, per September 78,00. — Behauptet.

Hamburg, 25. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Januar 12,60, per März 12,62½, per Mai 12,75, per September 12,67½. — Ruhig.

Bremen, 25. Januar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) ? abzollfrei. Besser. Loko 4,58 B. — Baumwolle stetiger.

Amsterdam, 25. Januar, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen per März 152,00, per Mai 154,00. Roggen per März 112,00, per Mai 112,00. Rüböl per Mai —,—, per Herbst —,—.

Amsterdam, 25. Januar. Java-Kaffee good ordinary 53,00.

Amsterdam, 25. Januar. Bancazinn 45,00.

Antwerpen, 25. Januar, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12,12 bez., 12,25 B., per Januar 12,00 B., per Februar 12,25 B., per September-Dezember 12,75 B. Fest.

Antwerpen, 25. Januar. Getreidemarkt. Weizen behauptet. Roggen flau. Hafer ruhig. Gerste ruhig.

Paris, 25. Januar, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen beh., per Januar 21,70, per Februar 21,60, per März-April 21,80, per März-Juni 22,00. Roggen ruhig, per Januar 14,60, per März-Juni 15,00. Mehl ruhig, per Januar 44,80, per Februar 45,10, per März-April 45,60, per März-Juni 45,90. Rüböl ruhig, per Januar 57,75, per Februar 58,00, per März-April 58,25, per März-Juni 57,75. Spiritus ruhig, per Januar 35,00, per Februar 35,25, per März-April 35,75, per Mai-August 36,50. — Wetter: Kalt.

Paris, 25. Januar, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 34,50 bis —,—. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Januar 37,62½, per Februar 37,75, per März-Juni 37,87½, per Mai-Juni 38,00.

London, 25. Januar. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Regen.

London, 25. Januar. 96prozent. Javazucker loko 15,25, stetig. Rübenrohzucker loko 12,50, träge. Centrifugal-Cuba —,—.

London, 25. Januar. Chili-Kupfer 41,25, per drei Monat 41$^{11}/_{16}$.

London, 25. Januar. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 41 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 71 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zink 16 Lstr. 7 Sh. 6 d. Blei 9 Lstr. 7 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 43 Sh. 5 d.

Newyork, 25. Januar. (Anfangskours) Petroleum. Pipe line certificates per Januar —,—. Weizen per Mai 69,00.

Bankwesen.

Paris, 25. Januar. Bankausweis.
Baarvorrath in Gold Franks 1 702 810 000, Zunahme 3 045 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 258 983 000, Abnahme 36 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialen Franks 737 967 000, Abnahme 8 150 000.
Notenumlauf Franks 3 564 770 000, Abnahme 45 871 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 411 419 000, Zunahme 33 606 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 156 913 000, Zunahme 20 641 000.
Gesammt-Vorschüsse Franks 298 453 000, Abnahme 6 849 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 2 376 000, Zunahme 343 000.
Verhältniß des Baarvorraths zum Noten-Umlauf 83,08 Prozent.

Wasserstand.

Stettin, 26. Januar. Im Revier 16 Fuß 8 Zoll = 5,24 Meter.

Schiffsnachrichten.

Danzig, 25. Januar. Das Schiff „Zephyr", von Danzig mit Holzladung nach Shields bestimmt, ist in der Nordsee mit Mann und Maus untergegangen.

London, 25. Januar. Der Hamburger Dampfer „Procida" lief mit gebrochener Kurbelwelle in Portland ein.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. Januar. Schon in frühester Morgenstunde brachten die Züge Tausende aus der Umgegend. Lange vor der Ankunft des Zuges wogte die Menschenmenge, welche auf mehrere Hunderttausend geschätzt wird, vor dem Bahnhof und in den Straßen, welche Fürst Bismarck passirt. Die Stadt ist durchweg geflaggt und festlich geschmückt, besonders unter den Linden. Zum Empfang des Fürsten traf um 12 Uhr 40 Min. Prinz Heinrich mit dem Flügeladjutanten von Seckendorff in Marine-Uniform ein. Außerdem waren anwesend: der Gouverneur, der Platz-Kommandant, der Flügeladjutant von Hülsen und ein glänzendes Gefolge. Der Zug traf mit einer kleinen Verspätung ein. Prinz Heinrich betrat den Salonwagen, woselbst die äußerst herzliche Begrüßung stattfand. Der Fürst, welcher sichtlich gerührt war, sah sehr rüstig aus; er trug Kürassieruniform. Vor dem Bahnhof war eine Ehreneskadron der Gardekürassiere aufgestellt. Das anwesende Publikum brach bei der Ankunft des Fürsten in einen nicht enden wollenden Jubel aus. Der Fürst und Prinz Heinrich fuhren im zweispännigen geschlossenen Galawagen, davor und dahinter ritten Kürassiere. Das jubelnde Publikum beabsichtigte die Pferde am Brandenburger Thor auszuspannen, wurde daran jedoch durch die den Wagen umgebenden Kürassiere verhindert.

Berlin, 26. Januar. Die Morgenblätter widmen der Ankunft des Fürsten Bismarck und deren Details längere Besprechungen, ebenso wie das gestrige Kommuniqué im „Reichsanzeiger" von der Presse lebhaft kommentirt wird.

Das „B. T." z. B. meint, daß Graf Caprivi, wenn er den Schritt des Monarchen nicht vorher kannte, sich doch nachträglich vollständig damit einverstanden erklärt hat und es sei unter diesen Umständen nicht zu zweifeln, daß eine Begegnung des Grafen Caprivi mit Bismarck im Schlosse keine Schwierigkeiten darbieten dürfte.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt heute einen kurzen Begrüßungsartikel, in welchem es u. A. heißt, Bismarck werde erfahren, daß wie bei dem Monarchen, so auch bei der Bevölkerung der Reichshauptstadt und der gesammten deutschen Nation die Dankbarkeit für seine unvergleichlichen Dienste um das Vaterland unvermindert geblieben ist. Jeder gute Patriot blicke mit dankerfülltem Herzen zu unserem Kaiser auf, der aus eigenster hochherziger Entschließung unternahm, Deutschland einen solchen freudigen Tag zu bereiten. Möge dieses Fest der Versöhnlichkeit weitere Früchte tragen für unser ganzes Leben.

Die „Nat.-Ztg." sagt in einem Leitartikel: In der heutigen Begegnung zwischen Kaiser und dem Exkanzler sehe die Bevölkerung den würdigsten Abschluß der historischen Rolle, die Bismarck 28 Jahre lang in der preußischen und deutschen Geschichte gespielt hat, und daß es ein glückliches Omen für die Zukunft sein werde. Das Ausland werde sich des moralischen Eindrucks dieser Begebenheit nicht entziehen können.

Die „Voss. Ztg." erinnert an das Einst, an die Zeit, da Fürst Bismarck es noch für eine Staffage erklärt hätte, wenn er die Rolle hätte spielen müssen, die er am heutigen Tage am Hofe spielt. Diejenigen aber, die ihn von Grund auf kennen, müssen sich kopfschüttelnd fragen, was diese Wandlung bedeute? Der natürlichen Regung des kaiserlichen Herzens habe Bismarck nicht widerstehen können. Das Blatt meint dann, es müsse ein Augenblick sein, würdig des Stiftes eines genialen Zeichners, wenn Caprivi und Bismarck zusammentreffen. Ihre Augen reden dann vielleicht vom „Uriasbriefe" und vom „Troupier". Von einer amtlichen „Boykottirung" Bismarcks werde wohl in Zukunft keine Rede sein, aber, so frägt das Blatt, ist dem Schloßherrn von Friedrichsruh damit geholfen? Wenn er seiner Zeit seinen Abschied von Berlin ein Begräbniß erster Klasse nannte! so werde er heute doch die Ueberzeugung gewinnen, daß er für die Bevölkerung Berlins, welcher Partei sie auch angehöre, nicht todt ist.

Der „Börsen-Courier" meint, es gehöre auch in das Gebiet willkürlicher politischer Kombination, wenn politische Folgerungen aus der Versöhnung hergeleitet werden.

Die „Börsen-Zeitung" schreibt, anknüpfend an das „Reichsanzeiger"-Kommuniqué, es sei anzunehmen, daß namentlich Graf Caprivi freudig bewegt ist von der Wendung, die nun eingetreten, denn sonst bekäme die Notiz im „Reichsanzeiger" eine gegen Caprivi gerichtete Spitze, deren Konsequenz unmittelbar in die Erscheinung treten müßte.

Marseille, 26. Januar. Wegen der befürchteten sofortigen Zollerhöhung verlief der Getreidemarkt unter großer Aufregung. Alle disponiblen russischen Getreidesorten avancirten seit voriger Woche um 10 Prozent. Die Müller machten große Anschaffungen und lassen abgeschlossene Lieferungs-Verkäufe gänzlich unberücksichtigt.

Madrid, 26. Januar. Bei den Hafenarbeiten in Barcelona fand eine Dynamitexplosion statt, wodurch zwei Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Explosion wird den Anarchisten zugeschrieben.

Abends fand ein Ministerrath statt, welcher sich mit den Vorgängen in Barcelona beschäftigte